

Ein Engländer über seine Landsleute

NSG. Es ist ganz reizvoll, und darum soll man es ruhig einmal tun! Nämlich einmal nachfragen, was ein Engländer über seine eigenen Landsleute zu sagen weiß.

Wir kennen ihn alle — Oskar Wilde — das entzückende Genie der englischen Literaturgeschichte, den belächelten Jüngling und Spötter, dessen ironische Kritik auch vor seinen eigenen Landsleuten nicht haltmachte. Und er sagt in selbst einmal in einem seiner Bücher auf die Frage, ob er sein Land liebe, daß er in England lebe, um es besser zu verstehen zu können, über seine Landsleute heißt er mit bezeichnender Ironie folgendes:

Wenn man einem richtigen Engländer eine Idee entwidelt — was übrigens eine gewagte Sache ist — dann fällt ihm im Traume nicht ein, sie zu überlegen, ob die Idee wahr oder falsch ist. Das einzige, was er für wichtig hält, ist, ob man selbst daran glaubt.

In diesem Auspruch haben wir Deutsche allerdings nichts mehr hinzu zu setzen. Die Gegenwart verlor und ist bis insoweit mit praktischen Beispielen für die Wahrheit dieses Auspruches, daß sich jede Beweiskombination erübrigt. Aber hören wir ruhig weiter:

„Soll ich das Urteil Europas über England sagen? Das Lächeln nach England ausgemandert ist und dort einen Boden aufgemacht hat!“

Wir wissen zwar mangelnd aus dem bemerkten Leben Oskar Wildes, — aber diesen diesbezüglichen Scharfsinn können wir nicht streitig machen. Jedenfalls — es kommt noch besser:

„Britisches Wohlfühlen kann sich so viel geistige Anregung nicht leisten, mehr als einen Gesprächshof alle drei Monate aufzubringen.“

Da können wir nur von ganzem Herzen beifolien: Als Hintergrund für diese freimütige Feststellung brauchen wir nur den britischen Rundfunk, die berühmte „B. B. C.“ zu nehmen, und die gänzlich Unbenachtheit und Unparteilichkeit der Engländer für neue und originelle Themen würde uns beinahe nahe geben. — Falls wir irgend einer weichen Gefühlsregung für diese feststimmenden Inselfremden noch fähig wären. Aber auch wir können ja einmal ein wenig spotten und im Hinblick auf Westeres hinein: „Lohnung aus ...“

Auch nur mußlichen Rinken macht Oskar Wildes laute Zunge nicht halt:

„Schlechte Malerei und gutes Wollen bringen einen Mann in den Ruf, ein Repräsentant britischer Kunst zu sein.“

Nun ja, Dafür soll es aber „Hunnen“ und „Barbaren“ geben, die in der Lage sind, alljährlich aus neue Geistesleistungen einer Unmenge von wahrhaften Könnern in einer gigantischen Schau zu vereinen. Aber wie gelangt

das sind auch keine Engländer, sondern nur „Hunnen“. Aber fahren wir fort:

England ist schlecht genug, das weiß ich, und die englische Gesellschaft ist nicht besser. In diesem Lande braucht man nur Normtheit und Geist zu besitzen, um jede Fabelung gegen sich zu haben. Und wie leben sie selbst diese Leute, die sich als Tugendbeiden gebürden? Mein lieber Freund, vergehen Sie doch nicht, das mit uns im Heimatland der Deutsche bestimmen!

Soweit Oskar Wilde. Es ist für den, den es trifft, unangenehm, wenn mitunter zum gegebenen Zeitpunkt peinliche Wahrheiten aufgedeckt werden. Die alle davon Betroffenen können gegebenenfalls geneigt oder verärgert sein. Im Stammbaum des Dichters weist uns ein „Hunnen“ zu entdecken, um dann mit Wut in ein wiesendes „Wo“ auszubringen. Aber das wäre in diesem Fall ganz und gar hoffnungslos. Oskar Wilde war nämlich tatsächlich ein Engländer!

Englische Finanzkatastrophe

Vor einem Defizit von 15 Milliarden Dollar
New York, 18. März. (Frankfurtmeldung.) Eine Zeitschrift des Federal Reserve Board lehnt einer Betrachtung der Londoner „Economist“ über Englands Finanzlage keine Beachtung. Darin wird festgestellt, daß nur die Hälfte der englischen Staatsausgaben durch Einnahmen gedeckt ist. Die andere Hälfte müsse durch Zinsausgaben, zusätzliche Steuern und Währungsmanipulationen aufgebracht werden. Das Defizit werde im kommenden Haushaltsjahr auf 15 Milliarden Dollar geschätzt. Wie es vollständig gedeckt werden solle, wisse niemand.

Generalfeldmarschall List bei König Boris

Sofia, 17. März. König Boris III. gab gestern in seinem Landschloß Wana zu Ehren des Generalfeldmarschalls List und der ihn begleitenden Offiziere ein Essen an dem teilnahmen die Königin, die Gemahlin des Königs Prinz Karel und Prinzessin Gudula, der bulgarische Ministerpräsident Prof. Bogdan Filow, Kriegsminister Dastaloff, der deutsche Gesandte Freiherr von Rittbohen, die deutschen Waffentechniker und Mitglieder des königlichen Geleits.

Schlafhafte Zeit für Bulgaren

Sofia, 17. März. Für das bulgarische Volk gäbe es keinen anderen Weg als den, den es beschritten habe und den es auch in Zukunft beschreiten werde, erklärte Ministerpräsident Prof. Filow auf einem Empfang des bulgarischen Schriftstellerverbandes und fügte hinzu, daß Bulgarien



Prof. Wilhelm Kreis Generalmajor für die Gestaltung der Kriegsmarine.

Der Führer hat am Feldzeugamt die Errichtung bulgarischer Kriegsmarine zur Bekämpfung der Gefährdung dieses Krieges angeordnet und Prof. Wilhelm Kreis (unter Bild) zum Generalmajor für die Gestaltung der deutschen Kriegsmarine ernannt. (Weltbild. (R.))

Seierlicher Empfang im Landschloß Wana

und die ganze Menschheit eine schicksalhafte Zeit erleben. Der Ministerpräsident forderte dann die Schriftsteller auf, im gegenwärtigen historischen Augenblick für das bulgarische Volk im Sinne derjenigen Ideale zu wirken, auf deren Verwirklichung so lange gearbeitet worden sei. Die beiden Schicksalstage liegen der Rede zu Grunde, die der bulgarische Eisenbahnmন্ত্রী am Sonntag anlässlich der Eröffnung des Jahresfestes der bulgarischen Eisenbahner gehalten hat. Der Minister wies gleichzeitig auf den historischen Augenblick hin, den Bulgarien heute durchlebt. Das bulgarische Volk habe seine ganze Kraft in den Kampf um die Verwirklichung seiner Ideale gesetzt. Es sei befreit, gemeinsam mit den Völkern Europas eine neue vollkommene Ordnung in der Welt aufzurichten und eine gerechtere Verteilung der Güter zwischen den Nationen, sowie eine soziale Gerechtigkeit herbeizuführen.

Ein gigantischer Zweikampf

Sofia, 17. März. Heute lebte England zum ersten Male in seiner Geschichte allein seinem mächtigen Gegner gegenüber, erklärte General a. D. Capuraffol in der Abendrede „Eton“ und fährt weiter aus, daß nunmehr die Welt heute eines rassistischen Kampfes auf Leben und Tod sei. Der Kampf sei nicht bloß ein Kampf zwischen zwei Nationen, sondern ein Kampf zwischen zwei Weltanschauungen. Die beiden Weltanschauungen werden sich nicht nur bekämpfen, sondern auch zerstören. Ein Kompromiß ist unmöglich, nicht etwa wegen Überlieferungen Deutschlands, das wiederholt seine Friedfertigkeit gezeigt habe, als vielmehr wegen der ungleichen Stärke der beiden Nationen. Der Vorkämpfer charakterisiert dann die englische Politik während der Jahrhundert, die zur Aufrichtung seiner Weltmacht führte, und die Lage Deutschlands und Europas in der Gegenwart. Er behauptet, daß England durch seinen unerschütterlichen Egoismus verurteilt sei, zu versinken, während alle seine Kräfte auszufrachten, um eine Weltmacht zu erhalten. Dabei sei jedoch bereits unbedeutende Taktik, daß die Achsenmächte heute über den ganzen europäischen Kontinent verfügten.

12 Japaner Opfer eines Unwetters

Tokio, 15. März. Mehrere hundert heftigen Regengüssen in ganz Japan fielen 12 Arbeiter des Fujiwara-Elektrizitätswerkes in der Provinz Yamaguchi (Zentral-Japan) zum Opfer. 22 Arbeiter, die in einem Tunnel beschäftigt waren, wurden plötzlich von eindringenden Wasserfällen überflutet. Trotz fleißiger Rettungsversuche konnten nur 10 geborgen werden.

Eisenbahnzug in einen Fluß gestürzt

New York, 18. März. Bei Regen in Pennsylvania entgleiste ein Zug und stürzte in den Fluß. Dabei wurden vier Personen getötet und hundert verletzt.



Deutsche Fliegeroffiziere besichtigen nach einer Zwischenlandung Tripolis. Sauber gepflegt sind Straßen und Gebäude dieser modernen Stadt. (R.)

Friedrich Griese liest im Kurhaus Spitze und Gelmei

Nach den Dichtern aus dem deutschen Südosten kam in der Dichtertagung am Montagabend im kleinen Kurhaus der Redaktionsleiter Friedrich Griese zu Wort. Für den literarisch-kritischen Zusammenklang der niederbayerischen Dichter gestaltete sich der Dichtertag 1938 zu einem verheißungsvollen Fest, bei dem sich in dem Friedrich Griese herausgehobenen Gammelfeld „Spitze und Gelmei“ ein literarisches Zentrum von Wert zeigt. Wenn man den fünfzigjährigen mit diesem ehrenvollen Auftrag betraute, dann lag darin die Anerkennung eines künstlerischen Lebenswerkes, das von seinem Anfang an bis zu den Grundgedanken edler Volkstümlichkeit auf dem höchsten künstlerischen Weltstand in der heimatischen Landschaft, in einfachen ländlichen Verhältnissen, in dem kleinen Städtchen bei Waren in Niederbayern, dem Schöpfer zu mander Dichtung sich leistet, in Friedrich Griese aufgewachsen. Spätling einer Familie, die als Handwerker mit der Sonne aufsteht und mit ihr zu Bett geht, die den Wechsel von Tag und Nacht nur begreifen als Wandlung von Arbeit und Ruhe, von Tag und Stunden über das Geschehliche alles Geschehen. In dieser Umgebung, wo der einzelne im Gruppenleben sich zu verlieren scheint, fand der Dichtertag heute seine Dichtung, von dem er die Grenzenlosigkeit überwindet. Als Dichter erweist er sich als ein junger Mann, der nicht nur die Dichtung des Bild seines Vaters, eine für seine drei Söhne unantastbare Autorität, obwohl die Wiederholung betragend konnte. Das Vaters Schicksal lag den Söhnen des Dichtertags entgegen, denn er es als Dichter dankte, den ganzen Menschen kennenzulernen, nämlich im Rinde mit unerschöpflicher Seele. Am Hartmannswiller Kopf zog sich der Dichter ein schweres Gedicht, um seinen befristeten Verbleibenszeit zu nötigen Tauschheit die Kunst der Lyrik veränderte seit 1918, in welchem Jahre der Dichter sein erstes Buch herausgab, erwarb er sich durch eine kritische Reihe von Romanen, Erzählungen und Dramen die Anerkennung des deutschen Volkes, die in dem im Jahre 1928 erschienenen Schicksalsspiel ihren höchsten Ausdruck fand. Und wenn man heute nach dem tiefsten Sinn dieses Schicksalsspiels fragt, dann sieht er es in der Aufgabe, immer wieder zu zeigen, wie jeder in die große Ordnung alles Geschehens eingegliedert ist durch Spitze und Gelmei, daß diese Gelmei nicht ein Auszug ist, und daß sie alle als lebendige Erben werden muß, Erben von heiligen Kaufleuten, jetzt Erfahrung vorwärts und die muß besetzt werden.

Grüßes Wort hängt bis in seine tiefsten Felsen mit der Landschaft zusammen. Die Verbundenheit des Menschen mit der Natur tritt uns hier heraus, denn hier ist die Gelmei des Bergens, aus

der demütige Ergötzenheit und trotzig Widerstand erwachsen. Das Schicksal hält beide Vögel in geheimnisvollen Händen. Denn um alles Geschehen schwebt ein Wahn.

„Aus den Wäldern Die Wälder“ (1939), „Bäume im Wind“ (1937) und „Die Wogenburg“ (1935) las der Dichter ein Kapitel. Wie der Strahlzug mit dem Spaten Bodenreife hebt und daraus einhelliges Leben keimt, so folgt Griese allen Vorlesungen, Gedichten, und Zusammenhängen, Überlegungen, zum zweiten Kapitel, um daraus die Grundlagen zum Verständnis der Kunstform des norddeutschen Bauens zu gewinnen. Ein einzelner Baum auf leichter Erde ist Bild und Zeugnis der Götterkraft der Erde. Er ist das lebendige aller Bergänglichkeit tierischer und pflanzlicher Kleintiere. Er kann wachen; ihn nähren die Kräfte des Bodens und legnen die Mächte der Höhe. Er läßt nicht und wird nicht gelöst; er mißt nach eigenen Mäßen, ist ohne Jugend und ohne Alter, unumwandelbar.

Dieser kulturphilosophischen Betrachtung eines bedeutungsvollen Naturphänomens liest der Dichter ein ergreifendes Kapitel. Ein Baum fällt folgen. Die Handlung ist bestärkt einfach, und die Überfahrt läßt ahnen, daß der fleißige Fuhrmann durch den vom Wagen rollende Baum erschlagen wird. Aber in der Verknüpfung des Einzelbaums mit der Landschaft, den Angehörigen, der Menschheit erweist sich Griese als Meister. Jedes Wort hat Kraft und Komur, und die Macht der Darstellung vermittelt erträglich einen tiefen Eindruck auf die zahlreicheren Zuhörer. Zum Schluß las dann der Dichter noch aus „Die Wogenburg“, ein Kapitel, das den tiefsten Klugheit des Dichters zeigt, die auf Rapselens Blick gegen Spanien kämpfen mußten, schickte. Ein mediterrane Bürgerkrieg, von den Franzosen gelegentlich eines einseitigen Verstandes mit ihnen selbst werden bis nach Spanien verschleppt. Bleibt auch in allen Krisenzeiten in unerschütterlicher Treue der Dichter seinen Herrn und Befehlshaber und Pfleger seiner Vögel, die er nach Kriegsende wieder in das Heimat abführt. Als besonderer künstlerischer Reizwert regte den Dichter der Gegensatz zwischen Krieg und Frieden und dessen Wirkung auf den Menschen zur Darstellung. Nach kurzweiligen Entwürfen und beispielhaften Kämpfen erweist sich ein sehr vorrangige Truppe die vom Krieg unberührt schillerndes fruchtbares Gland. Keine Begriffe erweist, alles wird klar und ergreifend auf die friedliche Landschaft; die alte Disziplin löst wieder zurück, und glückstrahlende Augen mollen nach dem Schöpfungsantrieb leben.

Der Dichter hat wohl mit Bedacht für sein Werk und Wollen charakteristischen ersten Stoff für seine Leistung ausgewählt; die Zuhörer mußten ihn herzlich danken. Eine spätere Lösung dürfte uns auch einmal mit dem feinen Humor Griese vertraut machen, wie er sich seiner ersten Werke bedient. „Das Korn rauscht.“

Aus Kunst und Leben

Bei dem Konzert der selbigen Komponisten am Mittwoch im Kurhaus liegt anstelle des verbundenen Generalmusikdirektors Jankel, Mainz, der Bassist Josef Maria Pauchl.

Der Wiesbadener Gartenarchitekt Wilhelm Strick wurde für den Bereich des Frankfurter Volkstheaterkomitees (am Röhrlim bis zur bayerischen Grenze) zum Landschaftsamt bestimmt. Den Bau des Parks auf eine große Straße hin der ihn umgebende Landschaft anzulegen, ist eine ebenso schwierige als lässige Aufgabe. Schönen und Stausanlagen, Brücken und Fußsteigwerke haben diesen Fluß im Verlaufe der letzten Jahrhunderte in eine Straße der Arbeit verandelt, der die anmutige Upprägnanz seit nicht zurückgegeben werden kann. Es gilt aber den Rhein zu einem geländereichen Element in der Landschaft auf eine neue Weise wieder zu erheben. Darum wird der Landschaftsamt des Parks mit Bedacht und Anliegen in landschaftlicher Zusammenarbeit alle die Fragen bis zu lösen bemühen wie Natur- und Landschaftsschutz, „Botanik“ des Parks und d. a. Wegen der privaten Bauanlagen wird mit den Bauherren enge Fühlung zu nehmen sein. Eine erste Besprechung zwischen Bauherren und Landschaftsamt ist für die nächste Zeit vorgesehen.

„Klassizismus — Klassizismus“ — In einem sehr lehrreichen Vortrag in der hochinteressanten Zeitschrift „Das Werk des Künstlers“ 1. Jahrgang, 2. Heft (Verlag W. Rohlfhammer, Stuttgart), beschäftigt sich Kurt Paul mit einer Klarstellung der Begriffe „Klassizismus“ und „Klassizität“. Er führt dabei für das Wort „Klassizismus“ das heilige Wort „Klassizität“ und „Klassizität“ umschließt folgende drei Bedeutungen heraus. Wir werden „Klassizität“ an 1. um einen bestimmten, geschichtlichen Stil zu bezeichnen. Es ist die Zeit der Hellheit (etwa 6. bis 8. Jahrhundert in Italien), 2. um einen Wert des 17. und 18. Jahrhunderts zu bezeichnen, alles, was in diesem Sinne als „Klassizität“ bezeichnet wird, so für uns als notwendig, selbst erfüllt ist. Hier bedeutet „Klassizität“ soviel wie „für uns, für mich gültig“. Es enthält also eine Wertbeziehung. „Klassizismus“ ist jene Richtung, die die für uns als „Klassizität“ anerkannt ist. „Klassizität“ der geschichtlichen „Klassizität“ als „Klassizität“ überbauet liegt, dadurch wird die „Klassizität“ vom „Klassizismus“ abgetrennt. Dieser „Klassizismus“ als Stilprinzip ist etwas anderes als der „Klassizität“ Stil um 1800. Er ist weiter gefasst. Man hat nämlich neben dem „Klassizismus“ zu nennen, in 1800 es die „Klassizität“ theoretisch oder praktisch zu seinem Dogma erhebt, geschichtliche wie er lenkt ausweicht, heißt oder ist. Die „Klassizität“ ist fern. Jeder „Klassizismus“ übernimmt sie anders und auf anderem Wege.

Dr. Heinrich Reichert.

Skandal im Rataplan

Montmartre 1939

ROMAN VON PETER SACHSE

4. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Wie das den Matrosen schmeckte!

Dann begann Père Goudbard sein Haus besser auszuräumen, es gab Polsterstuhl und „Champagner special“. Marius verpflichtete Pariser Attraktionen. So machten sie sich gegenseitig das Leben schwer und hetzten ihre Spesen. Da löste sich Père Goudbard ein Herz. Der „Kafabu“ von Marseille ging zu den „Deux Canards“ und rechnete vor, daß sie sich gar keine Konzerten zu machen brauchten. Das überbieten der Leistungen sollte nur Geld. Das Publikum käme auch so. Marius Duflapel, der schon ein kleines Wirtschaftsbüro sein bekommen hatte, sah es ein. Die Arbeit war ihm schon über den Kopf gewachsen. Sie verabredeten ein friedliches Nebeneinander und lebten von da ab in ungestörtem Nachbarrfrieden.

Bis zum 28. August 1939.

Marius Duflapel portierte die Stufen zu Père Goudbards Keller hinunter, wo Goudbard aus der Kreuzung von Rohlfenure und dünnem Landwein seinen „Champagner special“ zusammenstellte.

„Sie sind ein Betrüger!“ rief Marius, der Hühner. Père Goudbard hielt erschrocken in seiner Produktion inne: „Was geht Sie das an?“ „Haben wir nicht einen Pakt geschlossen? Sollten wir nicht aufhören, uns in den Programmen zu überbieten? Sie haben Ihr Wort gebrochen!“

Père Goudbard atmete auf. Er hatte gedacht, die Vorwürfe bezögen sich auf sein Champagnerrezept. Aber jetzt ahnte er, was Duflapel empörte.

„Was muß ich sehen!“ fuhr der erärrnte Besitzer der „Deux Canards“ fort. „Sie engagieren Adrienne Warde vom „Rataplan“! Die Frau muß Sie in ein Vermögen kosten. Wollen Sie sich ruinieren? Und nicht dazu? Wer kommt denn noch zu mir, wenn die Warde bei Ihnen auftritt?“

Père Goudbard wusch empör: „Wissen Sie denn, was ich ihr zahle? Kommen Sie her!“

Duflapel mußte ganz dicht heranzutreten. Dann klüfferte er ihm eine Zahl ins Ohr.

„Unmöglich! Dann ist es eine Schwinlerin, die sich Ihnen unter der Maske der Warde anbietet. Die echte Warde verdient im „Rataplan“ mindestens ihre . . . zehntausend Franken pro Tag!“

„Ich erlaube Sie, ein Mitglied meines Hauses nicht zu beleidigen. Herr Direktor Duflapel, lagte Père Goudbard mit soviel Würde, wie er sie noch nie aufgebracht hatte.

Und dann erzählte er, daß Adrienne doch zum alten Stamm des „Kafabu“ von Marseille gehöre. Wie sie eintritt

„ganz klein im „Kafabu“ angefangen“ habe. Wie sie ja Duflapel selbst ihm einmal ausgepackt habe. Er habe damals Adrienne Warde vorwürde gemacht, und sie habe sich damals freiwillig erboten, jedes Jahr einmal bei ihm zu der alten Gage zu gastieren. Nun sei sie gestern angekommen und habe ihn gebeten . . .

Hören Sie, gebeten, Kollege Duflapel, gebeten hat sie, sie doch wieder bei mir arbeiten zu lassen . . . Sie ist milde von Paris . . . sie will es nicht mehr sehen . . . Kennen Sie Paris, Marius? Ich kann Sie verstehen . . . eine Zentrale der Gangster . . . hier unten im Süden sind eheliche Besuche, hier wird gezockelt und nicht betrogen . . . hier fühlt sie sich wohl . . . Sagen Sie selbst, Marius, konnte ich der armen Frau ihre Bitte ablehnen, es ist Christenpflicht, daß ihr der „Kafabu“ von Marseille seinen Schutz bietet . . . deshalb tritt die große Adrienne Warde heute bei mir auf!“

Wadenzie logierte im Hotel „Eplanade“.

Er verzichtete darauf, seine Suche nach Adrienne planvoll zu organisieren. Er fühlte, er war ihr so nahe wie nie . . . er würde sie heute noch finden.

Er mißte sich in das sture Leben der Cannobière, wo sich Gatarpa mit Africa trau und alle anderen Kontinente ihre Bistfenkarte abgaben. Die Bürger von Marseille sind so stolz auf diese Straße, daß sie sagen: „Wenn Paris die Cannobière hätte, könnte es sich einbilden, ein kleines Marseille zu sein!“

An einer Strohende gibt es im Gedränge einen Haß. Der Menschenstrom der Cannobière fließt auf eine Menschenmenge, die sich aus einer Seitenstraße herauswindet: es ist die Polonaise, die vor dem „Kafabu“ von Marseille auf Einlaß wartet und immer mehr anschwillt.

Wadenzie, was ist denn hier los?“ hört Wadenzie einen deutschen Matrosen.

„Im „Kafabu“ tritt ein Pariser Revuestar auf.“

„Nicht wie hin!“

Wadenzie durchquert es. Er drängt sich durch die Polonaise. Es ist ihm gleich, ob es Hüfte, Fußtritt, Schimpfworte in allen Sprachen regnet, ob er seinen Hut verliert, ob er wieder zurüdgehoben wird — er windet sich zum Eingang vor.

Da schreit die Kassame:

Gastspiel Adrienne Warde.

Der weltberühmte Star vom Pariser „Rataplan“.

Wadenzie hätte das Plakat unarmen mögen.

Er entdeckte eine kleine, unerklärliche Seitentür. Dahinter steht Père Goudbard und instruiert die Ausschaffsteller, die er für den zu erwartenden Großbetrieb engagiert hat.

„Goudbard, ist Mademoiselle Warde schon angewendet?“

Père Goudbard hebt so vornehme Herren selten in seinem Hause. Er hört den englischen Akzent. Das wird ein reicher Bereiter sein, denkt er, und bemerkt davon: „Wenn ich den Herrn nach ihrer Garderobe begleiten darf!“

Ein schmaler Gang. Duft von Staub, Kalkstein, Puder. Eine kleine Tür.

Ein schmales Zimmerchen. Eine Lampe über dem Spiegel, über dem verdorrten Kunstblumen hängen. Wadenzie sieht von der Tür in den Spiegel und sieht darin das rührende Gesicht Adriennes, die sich ganz langsam umdreht und ihm aus großen Augen ansieht.

„Ich komme vom Vater Christophorus. Er sagte mir, daß du meinen Brief bekommen hast . . .“

„Vater!“ Adrienne blickt auf ihn zu, an seine Brust — aus Tränen blüht ihr Gesicht zu ihm auf.

Wadenzies Leidenschaft durch die Jahre, durch die Kontinente, durch die Städte ist zu Ende. Hier ist der Hafen, hier in der kleinen, schmalen Garderobe seiner Tochter Adrienne beim Père Goudbard im „Kafabu“ von Marseille.

Zwei Menschen, Vater und Kind, durch Schicksalsschläge getrennt, finden einander. Sie haben so viel zu erzählen . . . sie hören nicht das Braulen der Gassen jenseits des Zimmers, die Polonaisen des Orchesters, die triolalen Refrains der Soubrette, die das Programm eröffnet.

Adrienne trägt ein schlichtes schwarzes Kleid, das sie für ihren Auftritt bestimmt hat.

„Du mußt einen Schmutz tragen, Adrienne, sonst glauben sie nicht, daß du der berühmte Pariser Star bist.“

Er überreicht ihr Tränen.

Adrienne erkennt den Stein wieder: „Ich beschäme ihn schon einmal, Vater . . . aber . . .“ (Schluß folgt.)

Der Schönheit Quell:

SAXO BELL

Schönheitsschaum SAXOBELL durchblutet und glättet die Haut. Nur Durchblutung bedeutet Verjüngung. Eine Gesichtspackung daheim 6 Pfennige. Im guten Fachgeschäft.

Opern- und Operetten-Abend

am Freitag, den 21. März 1941, 19 Uhr
Im großen Kurhausaal zu Wiesbaden

- Mitwirkende: Solokräfte vom Stadttheater Mainz
- Das Ballett des Stadttheaters
- Das Musikkorps des stellvertretenden General-Kommandos
- Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur

Eintrittspreis: 1.— RM, 1.50 RM und 2.— RM
Kartenvorverkauf: Zweigstelle der Kommandantur Bahnhofstraße, DAF, Amt Heer, Luisenplatz 3

Der Reinertrag fließt dem Kriegswinterhilfswerk am „Tag der Wehrmacht“ zu.

SCALA

Dröhnendes Lachen
über
Deutschlands größte Komikerin



Grete Fluss
die populärste Rheinländerin im Rahmen eines unerhörten

Gastspiel-Programms
Abends: Punkt 7.30 Uhr
Morgen Mittwoch, 3.30 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag
Karten 0.80, 1.50, Kinder 0.50

Wegen des großen Andrangs an der Abendkasse benötigen Sie den Vorverk. 11-1 u. 4-7 Scalokasse

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt haben immer **Erfolg!**

Vermietung
Al. Haus mit Garten in Wiesbaden ober Vorort mit evtl. Vorkaufrecht zu verkaufen gesucht. Angebote u. E 390 an den Tagblatt-Berlag (Wohrend) zu postl. gesucht. Angeb. u. E 370 an Tagbl.-Berl. Suche sofort od. spät ein Haus od. mit Garten zu pachten u. lohn. Ans. W 347 Z 33.

Vermiethenes
Wer kauft oder kauft und kauft erfüllt. Baumhaus (St. Katharina) 2 Grillmischerstr. 2 7 24728.

Wm. Ende 50, ruh. Wel. hier fremd, welche n. a. gerne wandern möchte auf dies. Reise den Ans. ich ist ein. gleich. achmenten allein. lebenden Dame machen. Ans. u. T 389 an L. W.

Unser **71. JAHRESBERICHT** über das **Geschäftsjahr 1940** ist erschienen und steht jetzt bei allen unseren Geschäftsstellen zur Verfügung der Interessenten

COMMERZBANK
Aktiengesellschaft

Hohe Belohnung

demenigen, der mir den Täter namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, welcher meinen in der oberen Rheinstraße nordenden Kraftwagen beschädigt und verheerendes entwendete. Aufzuffinden, die vertraulich behandelt werden an

Helmut
Junger Mann, anfangs 20 sucht Bekanntschaft mit 20-30 J. Einzel. Bildung. unt. G 382 an den Tagbl.-Berl.

Werdet Mitglied der NSV.

Reparaturen
gründlich und gewissenhaft

Radio-Leffler
FERNSTR. 21453 KIRCHGASSE 22
Einlieferung d. Geräte erwünscht



Hühneraugen

Eine Supinator-Spezialistin aus Frankfurt a. M. ist vom Montag, 17. bis Samstag, 22. März 41 in unserer Fußpflege-Abteilung anwesend. Wenn Sie Hühneraugen, Hornhaut oder eingewachsene Nägel haben, dann lassen Sie diese schmerzfrei, ohne Messer, nach der neuen Sup.-Methode entfernen. Sep. Kabine. Mäßige Preise.

Müller u. Co.
WIESBADEN - EISENBOGENWASSE 70

Ein Spitzenfilm
aus der Sonderklasse der Tobis



Albr. Schoenhals
Dorothea Wieck
Otto Gebühr u. a.

Die dramatischen Konflikte eines verwöhnten
Jungen mit seinem halstarrigen Vater und die
schicksalhaften Erlebnisse des jungen, eigen-
willigen Einzelgängers in der Kameradschaft
einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt

Vorher Wochenschau
Jugendliche zugelassen
3.00 5.15 7.45

THALIA

Residenz-Theater

Mittwoch, 19. März, 15.30 Uhr:
Vorstellung zu kleinen Preisen

„Die Frau ohne Kuß“

mit
Lilly Sedina als Gast



Wer richtig einteilt
hat mehr von seinen Punkten.
Nutzen Sie die reichen Erich-
rungen, die Ihr Kleid überleitet
im Verkehr mit seinen vielen
Kunden bis heute erworben hat
und besprechen Sie sich mit ihm
einmal ganz unverbindlich



Heiter ist die Kunst

Bitte
beachten
Sie die
geänderten
Spielzeiten



Spielzeiten:
2.30-3.00 Wochenschau
3.00-5.00 Operette
5.00-5.30 Wochenschau
5.30-7.30 Operette
7.30-8.00 Wochenschau
8.00-10.00 Operette
Kassenöffnung 2 Uhr

Jugend keinen Zutritt!

-.50 -.75 1.- 1.25 1.50 2.-

FILM-PALAST

HEIDEN-EIS • HEIDEN-EIS

Heiden-EIS
das Bekömmliche

Heute, Dienstag
Neueröffnung

GERHARD HEIDEN
Speiseeis-Betriebe
WIESBADEN
Kirchgasse 33
(neben Heiligge)

HEIDEN-EIS • HEIDEN-EIS

Ein packendes, romantisches Schauspiel



Ein Ganghofer-Film der Ufa
mit
Hansi Knotack, Paul Richter
M. Andergast, F. Kampers
Gusti Stark - Gstellenbauer
Marl'n Schmüdner, Josef. Dora
K. Merk, R. Pnegger, A. Brem
Spielleitung: **Hans Deppe**

Dieser UFA-Film, nach einem der dramatischsten
und fesselndsten Romane

LUDWIG GANGHOFERS
zeigt das großartige Schauspiel vom Kampf eines
Alpendorfes gegen die losbrechenden Gewalten
eines in Bewegung kommenden Berges

Vorher:
Die deutsche Wochenschau
2. WOCHE bis Donnerstag
einschließlich
3.00 5.15 7.30 — Jugendliche zugelassen

UFA-PLAAT

Das Glück unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes!
Werdet Mitglied der NSV!

Über
Zeitungsläser
begriff alle
Zusammenhänge
Perlen - Gefunden
Schw.
Scott-Terrier
entlaufen.
Abzugeben geg.
Belohnung bei
Frank
Soblenloberplatz 1
1. Stod.
Kinderwagen
Sedanplatz ver-
loren. Geg. Be-
lohn. abzugeben
Geerenstr. 1. 3

Institut für
M.E. Schönheitspflege
System Marie Claire • Rom
Gesichtsmassage • Haarentfernung
Frau M. Eiermann
Emser Straße 42 Ruf 24537

Bon Fainartler-
straße u. Rhein-
gauer Pfad ein
Wund Schüssel
verl. Gegen Be-
lohn. abzugeben
Bunndür.

Goldenes
Hirnband
verloren Sonn-
tag zwisch. 5 u.
6 Uhr. Sedanpl.
Ede Weihen-
burgstr. Ehrlich
Frieder erhält
Belohn. Abgub.
Bunndür.

APOLLO CAPITOL
Moritzstraße 6 Am Kurhaus

Der große Erfolg !!
2. Woche!

Imzanzblond
- **Imzanzblond**

mit
Magda Schneider, Paul Hörbiger
Olly Holzmann, Carola Höhn, Lucie Englisch
Paul Klinger, Günter Lüders, Hedwig Bleibrey
Und - **Rosita Serrano singt !!**

Ein Stück Wiener Heiterkeit!

Schöne Musik und viel Humor!

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!
Beginn: Wo. 3.00, 5.15, 7.30 Uhr - So. ab 1 Uhr

WALHALLA
KONZERT-HAUS

Zu Gunsten der Wehrmachtspende am
»Tag der Wehrmacht«
heute Dienstag, 18. März, ab 19 Uhr

Großes
Wehrmacht-Konzert